

Mit Georg Leidinger ist am 6. März 1945 der letzte dahingegangene, der im vergangenen Jahrhundert dem Studium der bayerischen Geschichte ihren neuen großen Aufschwung gegeben hat. Riezler starb 1927, Michael Doeberl 1928; Leidinger, der jüngste von ihnen, ist nun 74jährig nachgefolgt. Er war am 30. Dezember 1870 in Ansbach geboren, studierte in München von 1888 bis 1893, promovierte 1893 mit einer Arbeit über Veit Arnpeck, den bayerischen Geschichtsschreiber des 15. Jahrhun-

derts, und fand dann an der Staatsbibliothek eine Anstellung – hier stieg er bis zum Direktor auf und das Amt eines Generaldirektors war ihm bereits angetragen, als fremde Einflüsse eine andere Besetzung dieses höchsten Postens des bayerischen Bibliothekswesens erzwangen. Man muß es bedauern, daß er damit um die letzte und höchste Erprobung seiner Kräfte kam – mit der Staatsbibliothek seit 40 Jahren vertraut, mit sicherem Blick für die Vorzüge und Mängel des Betriebes, noch in vollster Leistungsfähigkeit seiner Kräfte hätte er das Werk der immer wieder nötigen Erneuerung der Bibliothek unzweifelhaft durchzuführen vermocht. Die Abteilungen der Bibliothek, die er im Laufe der Jahre geleitet hat, erfuhren durch ihn frische Belebung und vermehrte Benutzbarkeit. Zudem gehörte er zu den Beamten, die unablässig an den Schätzen der Staatsbibliothek arbeiteten, Neues entdeckten und der Wissenschaft darboten.

Mit seiner ersten Arbeit lenkte von Anfang an das Schaffen Leidingers in ein bestimmtes Gebiet ein: der bayerischen Geschichtsschreibung des 14., 15. und 16. Jahrhunderts galten fortan fast ausschließlich seine Studien. Die Münchner Historische Kommission übertrug ihm die Ausgabe der Werke Veit Arnpecks und des Andreas von Regensburg – zwei Arbeiten, die bei dem verwirrten Zustand der Überlieferung und bei den sich überschneidenden einzelnen Schriften der beiden Geschichtsschreiber großen Scharfsinns und methodischer Kritik zu ihrer Bewältigung bedurften. Beide Aufgaben löste Leidinger in mustergültiger Weise: Die Werke des Andreas von Regensburg erschienen 1903, die des Veit Arnpeck 1915, der zweite auf fast 1000, der andere auf 753 Druckseiten. Der Umfang zeigt das Maß der Arbeit, das auf diese beiden Ausgaben verwendet war. Bei Andreas handelte es sich um elf verschiedene Chroniken und Abhandlungen über die bayerische und über allgemeine Geschichte, über das Konstanzer Konzil, über die Hussiten und sonstige Ketzergeschichte, bei Arnpeck um bayerische und österreichische Geschichte, um die Geschichte des Bistums Freising und der bayerischen Klöster. Bei einzelnen dieser Schriften war die Verfasserschaft umstritten; in den meisten Fällen hat Leidinger endgültige Klarheit erbracht. Für eine seiner Vermutungen wurde ihm später die volle Bestätigung zuteil: er hatte

schon 1893 geäußert, daß die deutsche Chronik der Bayern ein Werk Arnpecks sei, ohne daß er doch damals oder in der Ausgabe von 1915 den letzten Beweis erbringen konnte. Aber 1935 entdeckte er in einer zufällig ihm angebotenen Stuttgarter Handschrift der Chronik die Angabe des Verfassers, eben des Arnpeck, womit der letzte Zweifel gelöst wurde. Es war eine jener glücklichen Entdeckungen, wie sie zumeist nur den rastlos suchenden und mit kritischem Scharfsinn prüfenden Forschern zuteil werden – ihnen schenkt dann ein glücklicher Zufall die Lösung einer dunklen Frage.

Die Herausgabe der beiden Geschichtsschreiber ist derart, daß alle mit ihnen zusammenhängenden Zweifelsfragen entweder gelöst oder doch so weit geführt sind, als es zunächst überhaupt möglich war. Die Verfasserschaft ist wohl überall ausreichend geklärt und die Texte sind aus den vorhandenen Handschriften auf ihre originale Form – so weit das überhaupt möglich ist – zurückgeführt. Auch das rein Technische steht auf der Höhe der heutigen Editions-kunst: alles ist übersichtlich angeordnet, und der notwendige Apparat ist aus umfassendem Wissen beigefügt. Zwischen diese beiden großen Editionen fiel 1908 noch die Herausgabe des 6. (letzten) Bandes der Werke Aventins, der die kleineren Schriften und Nachträge enthielt, so auch die *Germania illustrata*, eine deutsche Geschichte, die Aventin in lateinischer und zugleich in deutscher Sprache begonnen, aber nicht vollendet hatte. Diese *Germania* Aventins gab Leidinger 1935 den Anlaß, in unseren Sitzungsberichten einen wertvollen Nachtrag zu veröffentlichen: er hatte inzwischen einen noch unbekannteren Druck gefunden, der auf den Plan zu Aventins *Germania* neues Licht warf und zugleich buchhändlerische Propagandamethoden des 16. Jahrhunderts zeigte.

Neben diesen großen Ausgaben stehen noch einige kleinere: die Kaisheimer Annalen, die Fürstenfelder Chronik über die *Gesta principum*, das Bruchstück einer deutschen Chronik des 14. Jahrhunderts (in der Festschrift für Paul Kehr 1936), sodann Ergänzungen zu schon veröffentlichten Quellen (z. B. zu des Ulmer Felix Fabri *Descriptio*) usw.

Eine stattliche Reihe von Einzeluntersuchungen gehen nebenher, seit 1915 vorwiegend in den Sitzungsberichten unserer Aka-

demie veröffentlicht, auch sie zumeist das 14. und 15. Jahrhundert betreffend, aber gelegentlich auch darüber hinausgreifend, wie das „Stammbuch aus den Tagen der Paulskirche“, das 1924 in der Festgabe für den Verleger, Hiersemann in Leipzig erschien oder die 1929 erschienenen „*Cassinensia*“, Forschungen zur Geschichte des Klosters Monte Cassino. Es darf auch erwähnt werden, daß er 1911 zur fünfzigjährigen Jubelfeier die Geschichte des Münchner Akademischen Gesangvereins schrieb – eines Vereins, der für die Universität, für das musikalische und gesellschaftliche Leben Münchens eine nicht geringe Bedeutung gehabt hat und dem er seit seiner Studentzeit in Treue verbunden war. Es ist die einzige größere Darstellung, die er geschrieben hat – seine Neigung und Veranlagung gingen auf kritische Forschung und Edition, und es war staunenswert, was er neben dem täglichen Dienst auf der Bibliothek in den freien Stunden nach dem Tagewerk geleistet hat. Auch bibliographischen Zusammenstellungen hat er seine Zeit gewidmet: die „Forschungen zur Geschichte Bayerns“ enthalten von 1904 bis 1908 regelmäßig eine von ihm verfaßte Bibliographie zur bayerischen Geschichte. Für die spätere Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte veranlaßte er die Beigabe jährlicher Bibliographien und bis zuletzt beschäftigte ihn der Plan, durch die Historische Landeskommision eine vollständige Bibliographie zur bayerischen Geschichte herstellen zu lassen. Auch der Akademie-Festrede von 1930 sei noch gedacht, in der er „Münchner Dichter des 14. Jahrhunderts“ behandelte.

Angehöriger unserer Akademie war Georg Leidinger seit 1909 als ao., seit 1916 als o. Mitglied; von 1932 bis 1941 war er Sekretär der Historischen Klasse, deren Sitzungen er mit frischer und sicherer Hand zu leiten wußte. Mitglied der Münchner Historischen Kommission war er seit 1916. Da er seinen Wohnsitz seit 1938 nach Marquartstein verlegt hatte, so war er der Stätte seiner jahrzehntelangen Tätigkeit etwas ferner gerückt, aber er war stets zur Stelle, wenn es sich um die Angelegenheiten der Akademie, der Historischen Landeskommision oder der Münchner Historischen Kommission handelte.

W. Goetz